

gen insofern beeinflußt werden, als durch hohe Umweltauflagen einerseits heimische Betriebe zur Verlagerung ins Ausland gedrängt werden, andererseits mögliche ausländische Investoren abgeschreckt und in andere Länder „abgedrängt“ werden.

- Letztlich können jedoch Umweltauflagen zu technischen Innovationen und damit international handelbaren Produkten führen, die dann in anderen Ländern abgesetzt werden können. Wie groß die Auswirkungen solcher Effekte in der Praxis sind, hängt u. a. davon ab, ob es sich um ein großes oder ein kleines Land handelt (also von der Größe des Binnenmarktes) und ob sich die Auflagen auf (End-)Produkte oder Produktionsprozesse beziehen. Andererseits ist es auch möglich, daß Umweltschutzauflagen sogar einen Schutz vor Importen dadurch bieten, daß sie für ausländische Anbieter schwer erfüllbar sind. Doch kann auch importseitig ein defizitverstärkender Effekt auftreten, wenn Güter zum Umweltschutz verstärkt importiert werden müssen.

Wichtig für die österreichische Außenwirtschaft ist auch die Bedeutung von Umweltschutzaktivitäten für den Fremdenverkehr: So kommen Maßnahmen, die die Produktionsbetriebe und die öffentliche Hand belasten, der Fremdenverkehrswirtschaft und damit auch der österreichischen Leistungsbilanz zugute. Allerdings ist hier eine quantitative Abschätzung kaum möglich, doch darf dieser für die österreichische Leistungsbilanz wichtige Wirtschaftszweig keineswegs aus der Betrachtung ausgeklammert bleiben.

Grundsätzlich hängen die beiden ersten genannten Punkte eng mit der vorher diskutierten Frage der Preiswirkung des Umweltschutzes bei offener Wirtschaft zusammen: Werden bei theoretischer Betrachtung die Kosten von Umweltschutzauflagen auf die Preise überwältigt, so kommt es bei elastischer Nachfrage ausländischer Abnehmer zu Einbußen an Absatzmöglichkeiten. Die (ausländischen) Abnehmer werden dann auf nicht umweltabgabenbelastete Produkte anderer Länder oder andere Produkte ausweichen (Substitutionseffekte). Damit sinken die Exporte und die Außenhandelsbilanz verschlechtert sich.

7.2. Einschränkungen

Diese theoretisch richtige Betrachtung muß jedoch in der Realität relativiert werden, da einerseits diese Effekte nur eintreten, wenn in

einem Land deutlich höhere Umweltschutzkostenbelastungen auftreten als in anderen Ländern und zweitens generell „die Umweltschutzkomponente im internationalen Wettbewerb in den meisten (industriellen) Bereichen durchschnittlich von weit untergeordneter Bedeutung (ist)“ (Wicke, S. 303). Andere Faktoren, wie Qualität, Lieferfähigkeit, Serviceleistungen, Arbeitskosten, andere Preisfaktoren und vor allem die Entwicklung der Wechselkurse spielen eine weit größere Rolle. Trotzdem kann es sehr wohl von durch Umweltschutzkosten ausgelösten Preiserhöhungen zu Markt- und Exportverlusten einzelner Firmen und Branchen gekommen sein. Der empirische Nachweis auf volkswirtschaftlicher Ebene ist jedoch kaum möglich. Von den zehn Industriebranchen, die in Österreich 1982 mehr als die Hälfte ihrer Produkte exportierten, hatten nur vier (Bergbau-Magnesit, Eisenhütten, Chemie und Ledererzeugung) überdurchschnittliche Umweltschutzkosten aufzuweisen.

Dies trifft auch auf die ausländische Konkurrenz zu, da bei handelbaren Gütern die Produktionsprozesse international gesehen sehr ähnlich sind. Daher ist realistischerweise damit zu rechnen, daß zumindest innerhalb der Konkurrenz mit anderen Industrieländern diese österreichischen Branchen kaum Wettbewerbsnachteile durch ihre über dem österreichischen Durchschnitt liegende Belastung mit Umweltschutzkosten erleiden.

7.3. Marktanteilsentwicklung

Eine Analyse der Marktanteilsentwicklungen dieser besonders mit Umweltschutzkosten belasteten Sektoren während der letzten 10 Jahre zeigt, daß alle diese Bereiche (Chemie, Magnesit, Eisenhütten, Ledererzeugung, aber auch Papier und Stein-Keramik) im Weltexport zwischen 1973 und 1982 deutlich Marktanteile gewonnen haben: So ist etwa der nominelle Anteil österreichischer Pharmazeutika am Weltmarkt von 0·8% auf 1·5% gestiegen, der von Düngemitteln von 0% auf 3%, der von Kunststoffprodukten von 1·4% auf 1·8%; ebenso der von Leder von 2·0% auf 2·5%, der von Eisen und Stahl von 2·2% auf 2·7%, der der Nicht-Eisenmetalle von 1·0% auf 1·6%.

Die angeführte Entwicklung deutet darauf hin, daß die über dem österreichischen Industriedurchschnitt liegende Belastung mit Umweltkosten diese Branchen bislang keine zurechenbaren Marktanteile gekostet hat. Daraus kann man jedoch andererseits nicht schließen, daß